

Herausgeber, Autoren und Diskutanten auch ihrerseits –, dass die Offenheit der Methodik und die bisher recht spärlich verschriftlichte Empirie nach wie vor Diskussionspotenzial bereithalten. So ist beispielsweise die Frage nach der Verortung von Technik und Natur innerhalb der Praktiken bislang nicht ausreichend diskutiert und auch der Materialitätsbegriff müsste noch stärker als stoffliches oder körperliches Element vergangener Praktiken herausgearbeitet werden.

Darmstadt

Nicole Hesse

### Copyrights in Prä-Digitalia

*Dommann, Monika:* Autoren und Apparate. Die Geschichte des Copyrights im Medienwandel, 427 S., S. Fischer, Frankfurt a. M. 2014.

Urheberrechtsdebatten sind aktuell und politisch. Sie erscheinen uns als Folge eines Prozesses, dem sich Gesellschaften zumal der ‚westlichen Welt‘ durch das World Wide Web gegenwärtig ausgesetzt sehen: der Digitalisierung. Beide Phänomene – Urheberrechtsdebatten und Digitalisierung – bilden den Ausgangspunkt für das Buch von Monika Dommann. Die Autorin weist darin nach, dass die aktuellen Auseinandersetzungen um das Urheberrecht jedoch kein Phänomen jüngerer Datums sind: Urheberrechte waren seit ihrer Etablierung im 19. Jahrhundert umstritten und standen stets in Wechselbeziehung zu den medialen Innovationen, wie etwa Fotografie, Phonotechnik oder auch mechanischer Spieldosen.

Damit ist die thematische Bandbreite aber noch nicht erschöpfend umrissen, welche die Autorin behandelt. Sie untersucht die Geschichte des Copyrights aus breiter Perspektive, indem sie die Ursachen und Folgen des Medienwandels politisch, wirtschaftlich, sozial und kulturell in Beziehung mit Urheberrechtskonflikten stellt. Ihr Anliegen besteht darin, die Geschichte des Copyrights zugleich als eine „Rechtsgeschichte von Medien“ und eine „Mediengeschichte von Rechtsnormen“ zu schreiben (S. 16). Methodisch verknüpft sie die Geschichte verschiedener Technologien mit Urheberrechtsdebatten und -praktiken. Ihre Studie schließt damit dezidiert an eine kulturhistorisch informierte Rechtsgeschichte jüngerer Datums an. Zwei Untersuchungsfeldern gilt die Aufmerksamkeit: zum einen der Geschichte der Fotokopie und zum anderen der

Geschichte der Musikaufnahme. Räumlich fokussiert die Studie auf Westeuropa und die USA, zeitlich von 1850 bis 1980, also vor der umfassenden Verbreitung des Internets. Beeindruckend ist das reichhaltige Quellenmaterial, das zum Einsatz kommt: Dommann berücksichtigt unter anderem Gesetzestexte, Rechtskommentare, fachwissenschaftliche Literatur und Branchenpublikationen. Neben schriftlichen kommen auch Bildquellen zum Einsatz; das Buch enthält über 45 Abbildungen.

Die Darstellung ist chronologisch angelegt und gliedert sich in drei Teile. Der erste Teil, „Schrift und Aufzeichnung“, umfasst den Zeitraum bis 1915 und setzt sich aus vier Kapiteln zusammen. Die Autorin thematisiert hier zunächst die frühe Entwicklung des musikalischen Urheberrechts, für die die ökonomische Verwertbarkeit zentral war. Damit ging auch die ausschließliche Eigentumsbindung an schriftliche Werke einher. Danach verlagert sich der Blick auf die ersten Fotokopiertechnologien (Mikroverfilmung). Ihre frühe Geschichte verlief weitgehend unabhängig von der ökonomischen Verwertung und damit vom Urheberrechtsdiskurs, da hier Expertengruppen dominierten, die an der Konservierung von Informationsträgern und deren Verbreitung interessiert waren. Anders gestaltete sich die Sachlage bei der Musikaufnahme: Die Autorin zeigt, wie das musikalische Urheberrecht durch das Aufkommen mündlicher Aufzeichnungsmedien in Form des Phonographen herausgefordert wurde. Es konstituierte sich mit der Phonindustrie eine neue Interessengruppe, deren Vertreter den Urheberrechtshabern Monopolbestrebungen vorwarfen und ihrerseits eine Integration in das Copyright forderten, die schließlich auch erfolgte.

Der zweite Teil „Verwertungsagenturen und Forschungsmaterialien“ ist der Entwicklung zwischen 1915 bis 1945 gewidmet, die die Autorin in drei Kapiteln abhandelt. Zu Beginn stehen mit Verwertungsgesellschaften jene Interessengruppen im Mittelpunkt, die sich von Frankreich ausgehend konstituierten, um die Verwertungsrechte der Autoren wahrzunehmen. Dommann schildert eindrücklich, wie sich diese Organisationen inszenierten und letztlich den kulturellen Output beeinflussten. Danach thematisiert sie wiederum den Wandel der Kopiertechnologie: Durch die sich etablierende Fotokopie habe sich hier ein Konflikt zwischen wissensorientierten und verwertungsorientierten Interessengruppen entsponnen, aus dem letztere erfolgreich hervorgehen sollten. Im nachfolgenden Kapitel tritt dann ein neues Medium der Musikaufnahme auf: das Radio. Dessen

Akteure traten sogleich in Auseinandersetzung über Tantiemen mit den Etablierten.

Im dritten Teil „Privatkopien und Universalnormen“ geht es dann um die urheberrechtlichen Entwicklungen von 1945 bis 1980. Zunächst analysiert die Autorin, wie die technologischen Innovationen speziell der Unterhaltungselektronik in Konflikt mit den Verwertungsgesellschaften gerieten. In Westdeutschland gelang es letzteren schließlich, Geräteabgaben zugunsten der Urheberrechtsinhaber durchzusetzen. Anschließend wird die neuerliche Auseinandersetzung zwischen Wissenschaft und Verwertungsindustrie zentral, in der es wieder um die Fotokopie ging und in deren Ergebnis letztendlich Auflockerungen des Urheberrechts standen. Schließlich gilt die Aufmerksamkeit der Rückkehr der Tradition ins Copyright. Es kam zu einer Aufwertung mündlicher Ausdrucksformen, deren Ausschluss aus den Urheberrechtsnormen ab den 1980ern zunehmend als ethnozentrisch wahrgenommen und in internationalen Verträgen zumindest teilweise zurückgenommen wurde. Dem dritten Teil folgen ein klar konturierter, knapper Schluss und ein bibliographischer Essay, der den Forschungsstand beinhaltet.

Monika Dommann ist mit dem vorliegenden Buch eine exzellente Studie gelungen. Sie zeichnet ein beeindruckend facettenreiches Bild von Urheberrechtsdebatten und -praktiken sowie deren Wechselspiel mit dem Medienwandel. Das Buch liefert dem Leser originelle Einsichten in die vielfältigen Ursachen und Folgen des Medienwandels beziehungsweise des Wandels urheberrechtlicher Regelungen. Gewiss ließe sich kritisieren, dass das Werk zu wenig auf nationale Besonderheiten eingeht und insbesondere die verschiedenen Interessengruppen eine detailliertere Darstellung verdient hätten. Doch diese möglichen Monita heben nach Ansicht des Rezensenten nur die Stärken des Buches hervor: Dommanns Werk zeigt damit Forschungspotenziale für zukünftige Studien auf, die vorher so nicht denkbar waren. Zugleich liefert es viele Thesen, an denen sich nachfolgende Forschende abarbeiten können. In methodischer Hinsicht setzt das Werk insofern Maßstäbe, als die Autorin der Mehrdimensionalität rechtlicher Aushandlungsprozesse Rechnung trägt – und sie vor allem spannend erzählt. Die Studie besticht durch eine durchgehend klare und konzise Sprache, die die Lektüre zu einem Vergnügen macht.

Heidelberg

Robert Bernsee

## Reviewing the Relationship Between Different Modes of Transport

*Roth, Ralf/Divall, Colin (eds.): From Rail to Road and Back Again? A Century of Transport Competition and Interdependency, 446 pp., Ashgate, Surrey 2015.*

The relationship between road and rail transport is a topic of current importance as well as historical interest. The challenges of climate change, globalisation and urban growth has spurred interest in the relationship between different modes of transport and a need for reviewing the big picture and the long-term development. Historically, the development of road and rail transport systems have shaped societies in ways that remain to be explored fully by historians. Against this background, the publication of this edited volume with the title “From Rail to Road and Back Again” is welcome.

The book consists of 15 papers by relatively senior scholars from five countries, with an emphasis on the UK (five contributions) and Germany (four contributions). The first part deals primarily with the interwar period and with railway company responses to motorisation through intermodal initiatives such as containerisation, road service subsidiaries, and co-operation with forwarding companies. The second part deals with different aspects of the growth of road traffic, with an emphasis on motorway construction and urban passenger mobility. The only element of the book which keeps the different chapters together is an introduction by Ralf Roth. The main thrust of the book—to emphasise interdependency rather than competition and look at interfaces and interplay between the two modes—is interesting and constructive.

The degree to which the individual chapters succeed in contributing to this theme varies. Some chapters are well-written and present interesting arguments. Roy Edwards argues that the failure of the British railway companies to devise adequate responses to road competition was driven by restrictive regulation and administrative processes rather than managerial performance. Colin Divall examines how one British railway company constructed the threat from road haulage in its company magazine. Terry Gourvish and Albert Churella shed light upon the containerisation efforts by British and American railway companies, Gourvish focusing on the ability of public sector actors to combine the development of a new technology with suitable costing and pricing